



Harmonie im Konfuzius-Institut

Vor gut einem halben Jahr hatte das Hamburger Konfuzius-Institut einige junge Künstler zu einem "Deutsch-Chinesischen Kunstworkshop" eingeladen. Das Thema war "Konfuzianische Werte im 21. Jahrhundert? Alte und neue Harmonie – eine Spurensuche zwischen Ost und West".

An diesem Workshop nahmen teil: Heike S. Bühler (* 1980), Evelyn Eschenbach (* 1970), Julia Gruner (* 1984), Isabel-Verena Wendt (* 1973), Guo Haining (* 1973), Yu Liang (* 1974) Yi Juanjuan (* 1980), Gesa Köhn (* 1989). Prof. Gunnar F. Gerlach, ausgewiesener Kunsthistoriker und Spezialist für philosophische Ästhetik, führte die Teilnehmer in die philosophischen und aktuellen Hintergründe der Thematik ein, der nahe Hamburg lebende chinesische Künstler und Kunstmanager Shan Fan war für praktische Hilfestellungen bei der Umsetzung der Konzeptionen in ein künstlerisches Werk zuständig.

Jetzt, am 11. Juni 2010, 19.00 Uhr, konnte Dr. Carsten Krause, Direktor des Konfuzius-Instituts, in dessen schönen Räumen diese Werke einem interessierten Publikum vorstellen. Obwohl gerade ein Platzregen über Hamburg-Harvestehude, wo das Institut liegt, niederging, platzte das Institut beinahe "aus den Nähten" – bei all den Neugierigen, die sich eingefunden hatten.

Schon in der abendländischen Ästhetik unterscheiden sich die Konzeptionen von Harmonie, und manche Traditionen in der Kunstgeschichte pfeifen ausdrücklich auf solche Harmonie als Gestaltungshintergrund. In der chinesischen Tradition ist das nicht anders. Zwar spielt der Begriff ho, "Harmonie", in der konfuzianischen Lehrtradition eine gewisse Rolle, doch er wird sehr unterschiedlich interpretiert – Auch in den traditionellen chinesischen Kunstübungen ist er, unübersehbar, wirksam, doch auch in China gab es "dissidente" Kunstströmungen, deren Verfechter – nicht anders als im Abendland - meistens als "verrückt" qualifiziert, aber oft auch bewundert wurden, je nach Zeitgeist.

Wenn die gegenwärtige KP-Führung in der VR China gesellschaftliche Harmonie (heute: hexie) als gesellschaftliches Ideal für die Gegenwart predigt, dann mag das nach den Jahrzehnten des Klassenkampfes und den nachfolgenden des Turbokapitalismus verständlich sein. Ob dieses Konzept sich jenseits des Gebrauchs als Schlagwort als wirkungskräftig erweisen wird, das mag bezweifelt werden. Nicht weniger zweifelhaft ist, daß solche Harmonie jemals ein prägendes Merkmal der Gesamtgesellschaft des traditionellen China war, wie oft behauptet wird.

Die Nachwuchskünstler im Konfuzius-Institut fanden zum Ausdruck ihrer Vorstellung von "Harmonie" ganz unterschiedliche Darstellungsformen und, natürlich, -techniken. Gemeinsam ist allen ihren Werken – manche schufen eines, andere mehrere -, daß sie augenscheinlich den Begriff Harmonie, nicht eine damit verbundene gesellschaftliche Konzeption zum Thema ihrer Werke machten. Dem Ausdruck angemessen, sehen diese denn auch sehr liebenswürdig, manchmal sogar verspielt aus, doch hier und da sind auch zumindest ironische Hintergedanken zu ahnen – ebenso natürlich die Vorbilder in der jüngeren Kunst.

Fast alle Teilnehmer an diesem Workshop im vergangenen November waren jetzt bei dieser Vorstellung ihrer Werke anwesend. Sie konnten sich darüber freuen, mit welchem Interesse und welcher Anerkennung die Gäste an diesem Abend ihre Werke bedachten. In der Vielzahl und Vielfalt der Veranstaltungen des Konfuzius-Instituts ragt diese anregende fraglos hervor – und eine Wiederholung mit anderem Motiv wäre begrüßenswert. Außerdem erlaubte sich das Konfuzius-Institut die Großzügigkeit, alle Werke in einem schönen kleinen Katalog zu reproduzieren. Neben seinen Eindrücken hat der Berichterstatter ihn begeistert nach Hause getragen.